

Jahresbericht 2009

des Beratungsbusses B.O.J.E.

(Beratung und Orientierung für Jugendliche und junge Erwachsene)



**Ein Angebot der Auf Achse gemeinnützigen GmbH
in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Köln**

Die B.O.J.E. 2009

Der Kölner Hauptbahnhof ist ein Ort ständiger Bewegung, ca. 280.000 Menschen gehen dort täglich ein und aus. Wie in anderen deutschen Großstädten stellen zentrale Orte, wie der Hauptbahnhof, aber auch einen Anziehungspunkt für viele Menschen mit unterschiedlichsten Problemlagen dar. Einerseits lenkt das hektische Treiben von der oft empfundenen Langeweile oder von Gedanken über die eigene Situation ab. Andererseits bietet es viele Gelegenheiten sich auf verschiedenste Art und Weise zu versorgen oder einfach nur in der Anonymität zu verschwinden.

Auf der Rückseite des Kölner Hauptbahnhofs, am Breslauer Platz, steht der Beratungsbus B.O.J.E, ein umgebauter ehemaliger Linienbus, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 26 Jahre als Kontakt- und Anlaufstelle zur Verfügung.



An den Öffnungszeiten der B.O.J.E. hat sich im vergangenen Jahr nichts geändert. Der Bus war montags bis donnerstags von 14:00 – 17:00 Uhr, und freitags zum Frühstück von 10:00 – 13:00 Uhr geöffnet.

An 234 geöffneten Tagen kamen 483 uns bekannte Besucher/innen und eine nicht erfasste Zahl unbekannter Besucher/innen mit sehr unterschiedlichen Anliegen insgesamt 8244-mal zur B.O.J.E. Dies entspricht einer durchschnittlichen Besucher/innenzahl von mindestens 35 Personen pro geöffneten Tag (siehe S. 8/9). An drei Tagen wurde der Bus als Konsequenz auf Verstöße gegen unser minimales Regelwerk - keine Gewalt, keine Drogen, keine Waffen und keine Geschäfte - geschlossen.



Die allgemeinmedizinische Grundversorgung des Mobilmediziner Dienstes des Gesundheitsamtes der Stadt Köln wurde 2009 kontinuierlich montags von 15:00 – 17:00 Uhr und donnerstags von 14:00 – 16:00 Uhr an der B.O.J.E. angeboten. 2009 ließen sich hier 120 Personen 226-mal behandeln.

Das generell breit gefächerte Themen- und Besucherspektrum der B.O.J.E. war im letzten Jahr besonders geprägt durch bunte, teils sehr reiselustige Punks, Besucher/innen mit deutlichen psychischen Auffälligkeiten und die Problematik haftentlassener Heroinkonsumenten im jungen Erwachsenenalter.

Immer wiederkehrende, typische Problematiken unserer Besucher/innen, wie Perspektivlosigkeit, Wohnungslosigkeit, Drogenkonsum und mangelnde Existenzsicherung, waren ebenfalls im vergangenen Jahr häufig Thema in Beratungsgesprächen.

Einen besonderen Stellenwert hatten Beratungen und Vermittlungen von Besucher/innen mit psychischen Auffälligkeiten. Das Spektrum reichte hier von beeinträchtigendem Stimmenhören, über selbstverletzendes Verhalten, bis hin zu suizidalen Äußerungen und tatsächlichem Suizid in einem Fall.



Andere Störungen, wie das Stimmenhören werden von Betroffenen häufig aus Angst vor Stigmatisierung lange verschwiegen.

Die B.O.J.E. bietet einen sehr offenen und unverbindlichen Rahmen, in dem kaum Anforderungen an die Besucher/innen gestellt werden. Zusätzliche vertrauensbildende Maßnahmen, wie unverbindliche Gespräche oder in einem Fall die Vermittlung eines Schlafplatzes für eine Nacht, unterstützen den Abbau dieser Hemmschwellen. Daher berichtete uns ein junger Erwachsener nach einiger Zeit von den Stimmen, die tagtäglich, mal bedrohlich, mal belustigend, zu ihm sprechen. Unvermitteltes Lachen oder Reden ließ uns Wochen zuvor auf die Problematik aufmerksam werden. In dieser Zeit bevorzugte der Besucher jedoch von Geräuschen im Ohr aufgrund eines Unfalls zu sprechen.

Psychische Auffälligkeiten und sozialen Probleme bedingen sich oft gegenseitig. Beispielsweise führen Verhaltensauffälligkeiten Betroffener häufig zu Konflikten mit Mitbewohnern in Notschlafstellen oder in Hotelzimmern mit Mehrfachbelegung. Dies führt dann dazu, dass die Unterkünfte nicht lange in Anspruch genommen werden. Umgekehrt kommt es auch zu Problemen mit Ämtern, da die Lage der Betroffenen hier oft nicht deutlich wird und sie eher als latent aggressiv oder unzuverlässig wahrgenommen werden. Wir versuchten gegebenenfalls die entsprechenden Stellen auf die außergewöhnliche Situation aufmerksam zu machen und in vielen kleinen Schritten durch Motivation, Beratung und Vermittlung zunächst die Existenz zu sichern, um längerfristig auf die Inanspruchnahme eines adäquaten, dauerhaften Hilfsangebotes hinzuwirken.

Jugendliche und junge Erwachsene, die selbstverletzendes Verhalten zeigen, sind in der B.O.J.E. grundsätzlich nichts Neues. Dies verwundert nicht weiter, da Selbstverletzungen als Ventil für seelischen Druck interpretiert werden, unter dem viele unserer Besucher/innen aus unterschiedlichsten Gründen leiden. Meistens äußert sich selbstverletzendes Verhalten durch sichtbare Schnittverletzungen an Armen und Beinen, oder auch Erzählungen über das „Ritzen“. Der Umgang damit ist sehr unterschiedlich. Die einen gehen sehr offen mit dem Thema um, berichten lautstark darüber und zeigen ihre Verletzungen. Andere versuchen ihre Wunden eher zu verbergen. Es ist ihnen sichtlich unangenehm, darüber zu reden - sowohl uns als auch anderen Besucher/innen gegenüber.

Im ersten Fall versuchten wir in Gesprächen neben Hinweisen auf Therapiemöglichkeiten und der Motivation zu deren Inanspruchnahme, den Verletzungen eher neutral zu begegnen. Dadurch sollte die Haltung der Betroffenen, durch die Selbstverletzungen besondere Aufmerksamkeit zu erlangen, nicht bestärkt werden. Im zweiten Fall bemühten wir uns eher um einen offeneren Umgang mit den Selbstverletzungen, um den Betroffenen zu vermitteln, dass sie damit nicht alleine sind und durchaus Behandlungsmöglichkeiten bestehen. Auf eine medizinische Versorgung der Wunden versuchten wir jedoch in jedem Fall hinzuwirken.

Der sehr offensive, beinahe verherrlichende Umgang mit den Themen Suizid und Selbstverletzung war uns im vergangenen Jahr allerdings neu. Hier spielte auch das Internet eine große Rolle. Auf Chatseiten und in speziellen sog. „Suizidforen“ wird sich offen über diesen Themenbereich mit all seinen Facetten ausgetauscht. In einem Fall kam es gegen Ende des Jahres tatsächlich zum Suizid eines jungen Erwachsenen. Wie wir später erfuhren, hatte er einen eigenen „Kanal“ auf dem Internetvideoportal Youtube, auf dem diverse Videos von ihm mit



düsterem Inhalt, bis zu nachgestellten Suiziden, eingestellt waren. Der Suizid des jungen Mannes zog eine gewisse Glorifizierung nach sich. Zum Einen sollten selbstorganisierte Trauerfeiern abgehalten werden, zum Anderen wurde vereinzelt darum gewetteifert, wer ihm am nächsten gestanden habe, oder ihm gar am ehesten naheifere.

Die Welt bzw. Europa wird kleiner. Das wurde 2009 auch in der B.O.J.E. deutlich. Bemerkten wir 2008 noch eine auf die EU-Osterweiterung zurückzuführende Zunahme von meist älteren Menschen osteuropäischer Herkunft, kamen im letzten Jahr auffallend viele Jugendliche und junge Erwachsene, überwiegend Punks, auch aus westlichen Nachbarländern zum Bus. Besonders präsent waren dabei kleinere Gruppen aus Luxemburg und Frankreich. Vereinzelter und eher auf der Durchreise verzeichneten wir darüber hinaus Besucher/innen unserer Alterszielgruppe aus England, Österreich und Dänemark, sowie osteuropäische junge Menschen aus Tschechien, Polen und Ungarn.

Die älteren osteuropäischen Besucher/innen aus dem Vorjahr kamen im Verlauf des Jahres 2009 zunehmend seltener an die B.O.J.E. und hielten sich offensichtlich nicht mehr so regelmäßig wie zuvor am Busbahnhof auf. Einerseits kam uns diese Entwicklung entgegen, da der Bus und sein Umfeld für unsere eigentliche Zielgruppe überschaubarer und leichter zugänglich wurden. Andererseits ist uns der Verbleib dieser meist obdachlosen und unterversorgten Menschen unklar.



Junge Menschen, die von außerhalb neu in Köln ankommen, finden im Bahnhofsumfeld meist schnell Kontakt zu anderen etablierten Gruppen, was besonders für die Punkszene gilt. So fanden auch die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem europäischen Ausland durch den Kontakt zu anderen Busbesucher/innen den Weg zur B.O.J.E. Schnell wurden innige, aber auch wechselhafte Beziehungen geknüpft und der Bus wurde rege als Treffpunkt und Aufenthaltsmöglichkeit genutzt.

Das zeitweise sehr bunte und quirlige Treiben während unserer Standzeiten konnte jedoch nicht lange über die spezifischen Problemlagen und Hintergründe dieser Besucher/innen hinwegtäuschen. Trotzdem wollten einzelne Besucher/innen nur einfache Überlebenshilfen in Anspruch nehmen wie Essen, Trinken, einen Schlafsack für die Nacht oder Unterstützung bei der Suche nach verlorenen Hunden. Andere nutzen das Angebot wesentlich intensiver. Die Reflexion der eigenen Lebenssituation und die Kontaktaufnahme zur Herkunftsfamilie waren Inhalte von Beratungsgesprächen und wir recherchierten nach grenzübergreifenden Möglichkeiten der Jugendhilfe des europäischen Auslands.



Viele der Punks reisten im weiteren Verlauf des Jahres in kleineren Gruppen in unterschiedliche Richtungen weiter und etablierten sich, vermutlich ebenfalls vorübergehend, an anderen Orten im In- und Ausland. Einige blieben aber auch in der Gegend, oder kamen immer mal wieder in Köln vorbei.

Auch bei unseren Besucher/innen aus Köln und der näheren Umgebung zeigte sich eine ungewöhnlich hohe Mobilität. So entwickelte sich ein reger Austausch zwischen Luxemburg und Köln mit häufigeren gegenseitigen Besuchen. Einzelne Busbesucher/innen unternahmen darüber hinaus selbstorganisierte Reisen nach Belgien, England, Frankreich oder sogar bis nach Spanien und Portugal. Kontakte über das Internet boten dabei öfters die Möglichkeit sich im Vorfeld Anlaufpunkte im Ausland bei „alten Bekannten“ oder Chatpartnern etc. zu sichern.

Wie schon im vorangegangenen Jahr, nutzten auch 2009 überwiegend junge, erwachsene Heroinkonsument/innen unser Spritzen-tauschangebot. Im letzten Jahr wurden an der B.O.J.E. ca. 7800 sterile Einwegspritzen gegen gebrauchte ausgegeben. Nur vereinzelt tauschten ältere Drogengebraucher, außerhalb unserer Altersgrenze, regelmäßig ihre Spritzen am Bus. Dies ist sicherlich auch auf die schon seit einiger Zeit bis zum frühen Abend erweiterten Öffnungszeiten der Kontaktstelle für Drogenkonsumenten des SKM am Bahnhofsvorplatz zurückzuführen.



Verhältnismäßig viele unserer regelmäßigen, Heroin konsumierenden Besucher wurden im letzten Jahr wegen meist geringfügiger, aber wiederholt begangener Vergehen inhaftiert. Es handelte sich meist um Delikte wie Schwarzfahren, Ladendiebstahl oder Hausfriedensbruch aufgrund von Hausverboten im Bahnhof. Die Haftstrafen beliefen sich meist nur auf ein paar Wochen bis Monate, und wurden daher von zurückgebliebenen Lebenspartnern oft schlimmer empfunden, als von den Betroffenen selbst. Freundinnen und Freunde der Inhaftierten mussten sich oft schnell den neuen Gegebenheiten anpassen. Wohnmöglichkeiten, Gefährten oder „Versorger“ fielen weg, und sie mussten sich umorientieren, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Im Gefängnis bot sich dagegen die Möglichkeit der körperlichen Regeneration, und so wurden die meisten nach relativ kurzer Zeit körperlich fit und motiviert, „clean“ zu bleiben, aus der Haft entlassen.



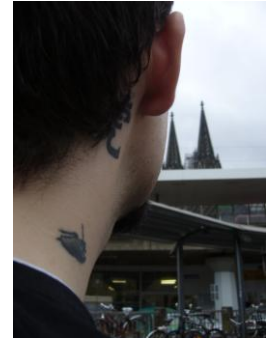
Zurück in den alten Lebensumständen, geprägt von Obdachlosigkeit und einem Drogen konsumierenden Umfeld, war jedoch absehbar, dass die guten Vorsätze nicht sehr lange anhielten. Die Verfassung der Betroffenen verschlechterte sich zusehends. Heroinkonsument/innen sind gerade nach relativ kurzen Haftstrafen durch die Überdosierung besonders gefährdet. Noch nahe an der bisherigen Lebenssituation, wird nach der Haftentlassung oft genauso hoch dosiert, wie vorher, was unter Umständen tödlich enden kann. Wir weisen in diesem

Zusammenhang immer wieder darauf hin, möglichst im Konsumraum unter Aufsicht, oder zumindest nicht alleine zu konsumieren, und die Dosierung entsprechend anzupassen. Im vergangenen Jahr mussten wir dreimal kurz hintereinander in solchen Fällen einen Krankenwagen rufen. Wir konnten es nicht verantworten, jemanden nach unserer Öffnungszeit kaum ansprechbar und desorientiert zurück zu lassen. Nach anfänglicher, oft heftiger Gegenwehr und Unverständnis, war man uns im Nachhinein jedes Mal dankbar dafür.

Trotz der häufigen, absehbaren Rückfälle, nicht nur nach Haftaufenthalten, konnten wir aber auch mehrfach zu Entgiftung oder Substitution motivieren, oder wenigstens bei grundlegenden Angelegenheiten der Existenzsicherung Unterstützung leisten.

Der 2008 teilweise exzessive Konsum von Amphetamin (Speed) war im letzten Jahr in der B.O.J.E. nicht mehr so deutlich erkennbar. Dafür traten eher Cannabis und halluzinogene Drogen, wie LSD oder Pilze, bei einigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit bedenklichen Konsummustern in den Vordergrund. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Zahlen junger Menschen, die sich der Techno- oder Partyszene zugehörig fühlen, in der B.O.J.E. im vergangenen Jahr eher rückläufig waren. Der „Trend“ ging mehr in Richtung Punk oder sonstige im weitesten Sinne „Alternative“, bei denen die klassischen Partydrogen, wie Speed oder Extasy, nicht so verbreitet sind.

Der lange und relativ harte Winter 2009/2010 machte wieder einmal deutlich, dass sich die Notschlafstellensituation in Köln nicht verbessert hat. Besonders junge männliche Erwachsene zwischen 18 und 21 Jahren, sowie Auswärtige waren kaum in Notschlafstellen zu vermitteln. Trotz gelockerter Aufnahmebedingungen an Tagen mit extrem tiefen Temperaturen, taten sich viele zusammen, um in Tunneln, Abriss- und Parkhäusern oder sogar im Freien zu übernachten. Auch Wohnungslose anderer Altersgruppen zogen diese Alternative den bestehenden Notunterkünften offensichtlich vor. Dagegen schienen alternative Unterkünfte wie Container, Bau- oder Wohnwagen, in denen ein relativ selbst bestimmtes Leben geführt werden kann, gefragter zu sein. Gerade für junge Erwachsene könnten unserer Meinung nach niedrigschwellige Notschlafstellen mit unbürokratischen Aufnahmebedingungen auch Möglichkeiten einer Verbesserung der Lebenssituation bieten.



Über die Arbeit mit unseren Besucher/innen hinaus beschäftigten uns im vergangenen Jahr aber noch andere Themen. Anfang des Jahres konnte durch eine Spende der „Wir helfen“ - Stiftung des Verlags Neven du Mont Schauberg, ein dringend benötigtes Ersatzfahrzeug als neuer B.O.J.E.-Bus angeschafft werden. Der zwar neuere, aber ebenfalls gebrauchte, ehemalige Linienbus musste noch umfassend ausgebaut und umgestaltet werden. Die Außen- wie Innengestaltung beschäftigte uns mit Hilfe entsprechender Kooperationspartner für die Umsetzung immer wieder über das ganze Jahr hinweg.

Hauptsächlich unterstützte uns dabei die Zweigniederlassung FREDA der Haus Freudenberg GmbH aus Kevelaer, die den Innenausbau realisiert hat, sowie das Graffiti-Projekt CasaNova aus Köln für die Außengestaltung. Die offizielle Einweihung des neuen B.O.J.E.-Busses fand dann zwar im Dezember statt, jedoch leider ohne den neuen Bus, der wegen eines technischen Schadens erst im Januar 2010 seinen Dienst am Bahnhof aufnehmen konnte.

2009 gründete sich der Arbeitskreis „Mobile Jugendarbeit Köln“ (MJAK) mit dem Ziel ein Netzwerk der Mobilien Jugendarbeit in Köln zu schaffen, um einen regelmäßigen fachlichen Austausch zu fördern. Zusätzlich zu den bisherigen Arbeitskreisen und Gremien, in denen die B.O.J.E. unverändert vertreten ist, nehmen wir seit der Gründung auch an diesem Arbeitskreis teil. Ende 2010 ist im Rahmen dessen eine Fachtagung zum Thema „Jugendliche im öffentlichen Raum“ geplant, an deren inhaltlicher Gestaltung wir ebenfalls beteiligt sind.

Darüber hinaus sind wir auch international tätig geworden. Wir haben an einem interkulturellen kenianisch-deutschen Austausch-Projekt „DIALOGUE '09 – KARIBU KÖLN“ teilgenommen. Organisiert durch den Tafungua e.V. hat ein Sozialarbeiter aus Kenia für zwei Wochen in der B.O.J.E. hospitiert und mitgearbeitet. James Osome betreibt in Bombolulu, in der Nähe von Mombasa, ein Heim für Straßenkinder. Der unterschiedliche Gebrauch des Begriffs „Strassenkind“ hier und in der Dritten Welt ist sowohl ihm, als auch uns durch seine Erzählungen, noch mal sehr deutlich geworden. James war erstaunt über die für seine Begriffe gute materielle Versorgungslage unserer Besucher/innen, vor allem mit Lebensmitteln, und bemerkte dem gegenüber eine in seinen Augen geringe Wertschätzung dafür. Es wurde deutlich,

dass sich der Mangel benachteiligter Menschen in einer Überschussgesellschaft, wie der unseren, eher in psychosozialen und emotionalen, als in materiellen Aspekten zeigt.

Unsere Besucher/innen sind James sehr offen und wohlwollend begegnet. Wir waren überrascht zu sehen, dass sich viele auf Englisch verständigen konnten und andere es zumindest versuchten, wenn auch gebrochen oder mit Händen und Füßen.

Auch die Tatsache an sich, dass ein Sozialarbeiter aus Kenia in der B.O.J.E. mitarbeitete, wurde von vielen sehr interessiert aufgenommen. Letztendlich war der Austausch für alle Beteiligten sehr bereichernd.

Welche Themen im kommenden Jahr seitens unserer Besucher/innen verstärkt im Mittelpunkt stehen werden, ist grundsätzlich nicht absehbar. Es zeichnete sich Anfang 2010 ab, dass das Thema Schwangerschaft und Kind im Vergleich zu 2009 wieder zentraler werden könnte. Dies bleibt im weiteren Verlauf des Jahres zu beobachten.

Eine zahnmedizinische Grundversorgung für unsere Klientel war im vergangenen Jahr leider immer noch nicht gegeben, aber hier wurden Anfang des Jahres in der Hilfelandschaft rund um den Hauptbahnhof erste Schritte in diese Richtung unternommen. Die weitere Entwicklung wird sich zeigen.

In naher Zukunft wird uns die Frage unseres Standplatzes noch mal beschäftigen. Nach Fertigstellung des Breslauer Platzes soll auch das Gelände des Busbahnhofs umgestaltet werden, was für uns bedeutet, dass wir höchstwahrscheinlich mit der B.O.J.E. noch einmal umziehen müssen. Ob das dieses Jahr schon der Fall sein wird, und welcher Standplatz uns dann zugebilligt wird, ist bisher jedoch vollkommen offen.

Fest steht jedoch jetzt schon, dass unsere Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes Ende dieses Jahres ein Sabbatjahr in Anspruch nehmen wird, so dass wir eine entsprechende Vertretung brauchen. Unsere Personalsituation war ansonsten im vergangenen Jahr durchgehend stabil, was wir uns auch für unseren neuen Bus in den nächsten 15 Jahren wünschen.



Besuchsstatistik 2009

des Beratungsbusses B.O.J.E.

Auf Achse gGmbH, in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Köln

Gesamt: 483 Einzelpersonen (ohne Mehrfachnennungen)

- davon 213 Erstkontakte

Altersstruktur:

gesamt Minderjährige	= 94 Einzelpersonen (57 Mädchen, 37 Jungen) (davon 75 Erstkontakte: 46 Mädchen, 29 Jungen)
davon:	
jünger als 14 Jahre	= 09 Einzelpersonen (7 Kinder von BesucherInnen)
von 14 - 17 Jahre	= 85 Einzelpersonen
gesamt Erwachsene	= 389 Einzelpersonen (97 Frauen, 292 Männer) (davon 138 Erstkontakte: 29 Frauen, 109 Männer)
davon:	
18 bis 20 Jahre	= 140 Einzelpersonen
21 bis 26 Jahre	= 152 Einzelpersonen
älter als 26 Jahre	= 097 Einzelpersonen

8244 Gesamtbesuche (inkl. Mehrfachnennungen/-besuche)

Besuchsanliegen:

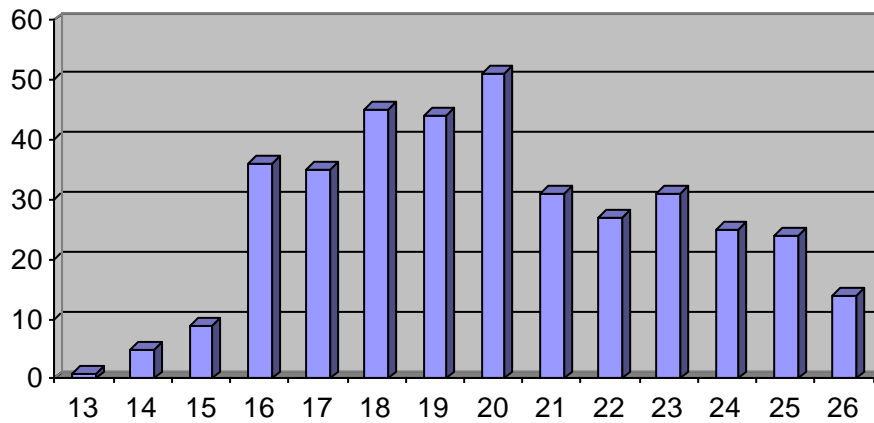
- 6097** Gesundheitspräventive Maßnahmen und Versorgungsangebote (Ruhe- und Schutzraum, Vitaminsäfte, Kondomausgabe, Tausch von Einwegspritzen)
- 2044** psychosoziale Beratungen (Jugendhilfe-/Sozialhilfeberatungen, Beratung zu: Justizangelegenheiten, Drogen/Sucht, Safer Use, Safer Sex, Schwangerschaft, jugendspezifischen Themen wie: Partnerschaft, Familienkonflikte, Schule und Ausbildung etc.)
- 103** direkte Vermittlungen (Vermittlungen zu: Notschlafstellen, weiterführenden Hilfsangeboten, Jugend-, Sozial- und Wohnungsamt, medizinischen Einrichtungen etc.)

Die B.O.J.E. war im vergangenen Jahr an **234 Tagen** geöffnet.

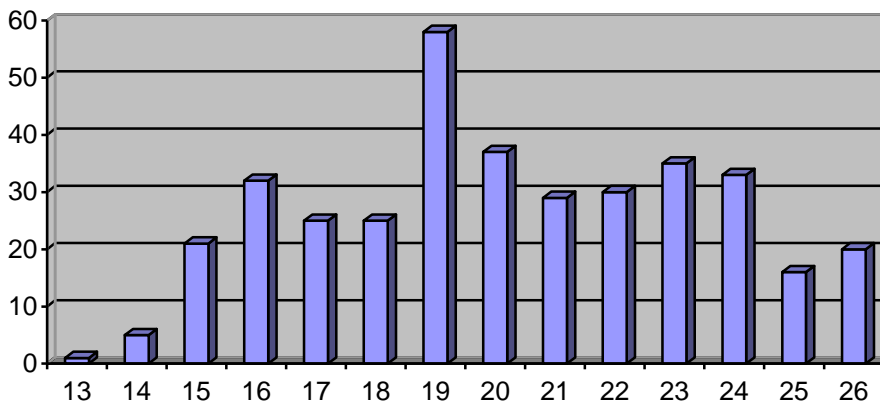
Das **Minimum** an Besuchern lag bei **13 Personen pro Standzeit**, das **Maximum** bei **60 Besucher/innen**.

Im **Durchschnitt** besuchten die B.O.J.E. **35 Einzelpersonen pro Standzeit**.

2009 Besucherzahlen nach Alter:



2008 Besucherzahlen nach Alter:



2007 Besucherzahlen nach Alter:

